

## Werk

**Titel:** Drei Briefe Jacob Grimms an Friedrich Diez

**Autor:** Tobler, A.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1882

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0006|log90](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0006|log90)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

### Drei Briefe Jacob Grimms an Friedrich Diez.

I.

Cassel 2 merz 1826.

Werthefter freund, es hat mich gefreut, nach geraumer zeit wieder etwas näheres von Ihnen zu hören und es heißt mir zu wenig getraut, daß Sie Sich im nachsatz Ihres Briefes erst als den überfetzter der span. lieder bezeichnen zu müßen glauben. Ich habe Sie durch bonner reisende öfter grüßen laßen und nehme sicher antheil an Ihren fruchtbaren bemühungen für provenz. und altfranz. dichtung, wodurch Sie uns die kenntnis des altdeutschen sehr erleichtern werden. Vor allen dingen sende ich Ihnen hierbei den verlangten parnasse occitanien nebst dem glossaire. Raynouards arbeiten scheinen mir nur bis auf einen gewissen punct lobenswerth; im altfranz. sind Roquefort und Meon ziemlich geistlose halbkenner. Wir Deutsche müßen also mit unferm etwas schwerfälligen tieferdringen der sache forthelfen, wenns zu was rechtem kommen soll. Ich wollte Sie hätten zu Paris irgend einen ganzen roman, wie den Percival Chr. d. Tr. oder den von den vier Haimonskindern abschreiben mögen, die beide jeder auf eigne art interessant sind. Eine in Deutschl. besorgte, wo nur hübsch gedruckte ausg. würde auch nach Frankr. und England abatz finden, und vielleicht besser gehen, als ein altdeutsches gedicht. Haben Sie nicht zu Paris Fauriels bekanntchaft gemacht, des herausgebers der griech. volkslieder? er ist einer der angenehmsten Franzosen, die mir vorgekommen sind und war damals (1814) viel mit dem provenzalischen beschäftigt, er besaß viele sorgfältige abschriften auch aus den vaticanischen codd. und gedachte einige erzählende längere gedichte, die ich bei Rayn. nicht einmal angeführt gefunden habe, bekannt zu machen.

Vorigen sommer bei erscheinung des hefts habe ich Ihre sorgfältige abhandl. über die minnehöfe mit vergnügen gelesen, jetzt entfinne ich mich nicht genug der puncte worauf es ankommt. Können Sie etwa folgendes brauchen? In Wolfr. Parciv. 23<sup>a. b.</sup> ein rihtære über riter und maget. Ist Ihnen Lafsbergs liederfal zu handen? in beiden bänden verschiedne kleinere (meist schon dem xiv. jahrh. zufallende) gedichte mit allegorischen minnesachen. In Rudolfs Orlenz mihi 7194. sqq. ein minnenrecht und 7978 der spruch. Da es ungedruckt ist, hebe ich einiges aus der hiesigen (schlechten)

handschrift aus: nû nâhete in den selben tagen . diu zît als ich ê hân gefeit . in die der turnei was geleit . der zem poy (pui, berg) dâ folde wesen.' — sô kômen aldie frouwen fâ . die von wârheit sint erkant . zen schoensten überz ganze lant . den ist gefat ein palas . ist ez als ez hievor was . an den graben gein dem plân . dâ der tornei sol ergân . darabe die werden frouwen . die riter mugen schouwen . daruffe sint sie sehs tage ê . daz der tornei dâ ergê . und fetzent eine künegin . ir klage ze rihten under in . vor der wirt in der wocheit . minnenrecht gesprochen *qq*. Dann 7978 fqq: die stolze künegin . die sie hâten under in . genomen nâch gewonheit . als ich iu hân hievor gefeit . vor alden werden ritern dô . sprach diu künegin alsô . ir herren al gelîche . arm u. dazuo rîche . wizzet daz ich bin gefîn . dirre frouwen künegin . die hânt an disen stunden . mit rechter urteil funden . daz ich die hie lâze sehen . der wir alle prüfes jehen . dâft frou berte, nû folt ir . den besten riter zeigen mir . waz sie gein dem leiften sol . daz ist erkant uns allen wol *q*. Die ganze stelle scheint nachbildung einer früheren Hartmanns, die in dem wiederaufgefundenen aber noch ungedr. gedicht von Erek vorkommt.

Auf das was in meiner schrift über den meistergesang steht dürfen Sie billig jetzt wenig oder nichts geben. An zusammenhang der prov. und deutschen lieder glaube ich immer noch nicht, etwas anders ifts mit dem stoffe der erzählenden gedichte. Manches scheint auch gemeingut der ganzen zeit. Bei jeu partir fällt einem das spil teilen ein MS 1, 182<sup>b</sup>—198<sup>a</sup>. Nib. 1706. 1722. 1742. 1898. klage 1785 und sonst. Das gleichnis von der kerze ist sprichwort arm. Heinr. 101—104. Frigid. 1517 (das bekannte aliis infervio confumor), natürlich auch bei den troubadours anzutreffen: Richard de Barbesieux (Millot 3, 82) und Raimond de Toul. (Rayn. 1, 252.) Auch die idee der wächterlieder scheint mir unentlehnt; himmlisch war daß Bouterwek in der recens. von Raynouard die prov. aubaden nicht finden konnte.

Macht es Ihnen keine mühe, so unterrichten Sie mich, zu welcher zeit folgende troubadours gelebt haben: Girauz de Cabreira; Nafnarz dAntravenas; Peire Cardinal; Berguedan; Aymeric de Peguilhain; Peire de Buffinac; Richart de Berbefil; Ricaut de Tarascon; — Millot hilft mir wenig.

Eine andre bitte besteht darin, daß Sie mir gelegentlich provenz. oder altfranz. zusammensetzungen, dergleichen ich gramm. 2, 973, 982 berühre, anmerken und mittheilen wollen. Beispiele der letztern gattung werden fast nur in eigennamen vorkommen, vgl. den troub. cercamons. Dieser zweite theil meines werkes ist nun heraus und ich fürchte ein wenig hölzerner geworden als der erste. Die untersuchungen kann man aber nicht von sich abwehren. Es ehrt mich sehr, daß ein so geistreicher, allumfassender mann, wie Schlegel das buch seiner nähern betrachtung werth findet: sagen Sie ihm meine dank dafür und es wird mir erwünscht sein, wenn er seine prüfung öffentlich machen und uns allen seine in vielem gewis bessere einlicht mittheilen will.

Meons renard habe ich nun erhalten, die ausg. ist wie zu erwarten stand ohne die rechte sorgfalt und kritik gemacht, aber schön gedruckt. Ich denke nun wieder an unser buch. Fauriel hat mir alle zeugnisse der Provenzalen über fuchs und wolf ausgezogen und mitgetheilt; Sie können vielleicht einige ergänzen. Sobald ich dran komme mehr davon.

Uhland will über die minnesänger schreiben, worauf ich mich freue. Hagen läßt die ganze man. sammlung wiederdrucken, ein schweres unternehmen, das er sich leicht zu machen weiß. Den altfranz. Tristan hat er elend herausgegeben, ich wollte das merkwürdige gedicht umständlich recensieren, bin aber davon abgestanden, um dem schein auszuweichen, als wollte ich mich an Hagen machen, der lieber gelobt werden sollte, dafür daß er zwei so ausgezeichnete gedichte wie Gudrun und Ravennaschlacht bekannt gemacht hat.

Leben Sie wohl, Wilhelm erwiedert herzlich Ihren gruß, ich bin mit aufrichtiger hochachtung und (der Rest des Blattes ist weggesehritten).

2.

Cassel 15 febr 1827.

Werthester freund, es ist nicht recht, daß ich für Ihr willkommnes, schon vorigen monat erhaltenes geschenk so spät und so kurz danke. Ich habe noch keine ruhe gefunden, es ordentlich zu lesen und zu studieren und ver spare mirs auf die sommerstunden. Es wird mich gewis von vielen seiten her anziehen. Ist denn von Raynouard nicht noch ein provenz. wörterbuch zu erwarten? versprochen meine ich hätte ers.

Welcker, den ich herzlich zu grüßen bitte, hat mich vorigen herbst über Ihre gesundtheit wieder beruhigt. Vielleicht komme ich diesen sommer oder später nach Bonn und dann wollen wir uns durch hübsche und weite spaziergänge, wozu ich gut taue, erheitern und laben.

Aus allen kräften möchte ich Sie zu dem entschluß, das celtische sprachstudium zu beginnen, aufmuntern. Es muß ausnehmend belohnen und resultate liefern, die uns allen abgehen. Aber womit anfangen? mit dem Wallisischen oder Irländischen? Daß das Kleinbretagnische oder Armorische, ungeachtet der neuen hülfsmittel von Legonidec, als das verdorbenste und ärmste, vorläufig hintangesezt werden muß, scheint mir sicher. Aber die wahl zwischen den beiden andern ist wirklich schwer. Das Wallisische hat mehr poesie, auch ist mehr gedruckt, aus bedeutend alten hff.; Owens wörterbuch, so viel ich weiß, unvollendet. Jetzt eben sollen die mährchen (y Mabinogion) walisch (*sic*) und englisch im druck erscheinen. Dennoch hat das Irische (Galische) besondern reiz, zumahl in grammatischer hinsicht. Seine denkmähler scheinen noch älter und die in Deutschl. und Italien vorräthigen alten glossen dringen auf deutung. Es soll eine brauchbare neue gramm. von Nelson oder Neilson geben

und voriges jahr ist a gaelic dictionary by R. Armstrong in quart heraus gekommen, das ich mir für unfere bibl. verchrieben habe. Endlich schlägt hier die frage über den halbdunkeln Ossian zunächst ein. Kurz es ist eine bahn, auf der ruhm einzulegen ist.

Sein Sie schönstens begrüßt von Ihrem

Jac. Grimm

3.

Lieber freund,

dieser anrede bediene ich mich, weil ich Sie wahrhaft liebe und hochachte wegen Ihrer treuen, fleißigen arbeiten, die so vielfach einschlagen in die meinigen, und deren werth ich um so vielseitiger erkenne. Sie sind so freundlich gewesen mir Ihr neues trefflich angelegtes buch zuzusenden; ich dachte Ihnen lange schon dafür zu danken, bin aber durch geschäfte abgehalten und durch unpäßlichkeit gestört immer nicht dazu gelangt. Ich habe mich mehr darin umgesehn zu meiner freude, als es ordentlich studiert zu meinem nutzen; das macht, ich stecke jetzt bis über die ohren in ausarbeitung der syntax, und halte mir die lautlehre (Sie denken Sich, daß ich mit meiner vor 15 jahren geschriebenen lange nicht mehr zufrieden sein kann) aus allen kräften vom leibe. eben ist auch darüber ein gescheidtes buch von Rapp in Tübingen erschienen. Hätte ich schon Ihre romanische syntax, ja die wäre schon buchstäblich verschlungen und genossen. (nur eine frage: wann beginnen die präpositionalen infinitive ad amare, à aimer statt ad amandum?)

Es freut mich, daß durch Ihr werk, in Deutschland wenigstens, den langweiligen salbadereien Raynouards ein ende gemacht wird. Manches nicht übel ist auch neulich gegen ihn vorgebracht worden in Lewis essay on the origin and formation of the romance language. Oxford 1835, das Sie noch nicht zu kennen scheinen. Nichts ist matter, als wie die Franzosen die paar regeln über sujet und regime lobpreisend nachbeten, z. b. ein mr. Chabaille, der sich das ansehen gibt, als ob er mein buch gelesen habe und nicht einmal daraus gelernt hat, daß man nothwendig schreiben müsse roman de Renart!

Über romanische aus dem deutschen genommene wörter wird sich viel streiten lassen; in einigem bin ich anderer meinung. Lächerlich ist aber Raynouards unbekantschaft mit den deutschen sprachen, z. b. bei seiner deutung von hazard aus den nordischen asen.

Von meiner mythologie urtheilen Sie zu günstig; es ist noch gar zu viel roher stof darin, aber alles zu verarbeiten war noch nicht möglich und einiges, fühle ich, auch nur durch wagen zu gewinnen.

Empfehlen Sie mich Schlegeln, grüßen Sie Welckern, und wenn Sie umgang mit ihm haben Klausen, der mich durch zu-

sendung seines carmen fratrum arvalium erfreut hat; vor allem aber bleiben Sie gut

Ihrem

Göttingen 30 Jun.  
1830.

Jac. Grimm

Auf einige fragen Ihres briefs antworte ich einmal bei besserer muße.

Vorstehende durch die Güte des Herrn Verlagsbuchhändlers J. Flittner in Bonn aus Diezens Nachlaß in meinen Besitz übergegangene Briefe scheinen mir irgend welches Commentars nicht zu bedürfen. Einzig das sei hier angemerkt, daß am Schlufs des dritten Absatzes im ersten Briefe Grimm sich auf folgende, allerdings befremdende Worte F. Bouterweks bezieht, die sich in den Gött. Gel. Anzeigen 1819 S. 1659 in seiner Recension von Band II und III des Choix von Raynouard finden: 'Zu der Art von Gedichten der Minnesinger, die wir in dieser Sammlung von Gedichten der Troubadours vergebens gesucht haben, gehören auch die sogenannten Tagelieder, die eben kein Beweis der Züchtigkeit ihrer Verfasser sind. Woher stammen nun diese? Aus der Deutschen Sinnesart sind sie doch wohl nicht unmittelbar entsprossen.' Den ersten Band des Choix hatte Bouterweck in der nämlichen Zeitschrift 1819 S. 599 ff. angezeigt, die Bände IV. V. VI wurden von ihm ebenda 1825 S. 81 ff. besprochen.

A. TOBLER.